

Text: Römer 12,17-21

Thema: Neue Reaktionen

Einleitung

Text lesen.

Eine Frage: Kann man in einer Auseinandersetzung gewinnen und doch verlieren?

Paulus sagt Ja.

"Vergelte niemand Böses mit Bösem." So lautet der erste Vers des Abschnitts. Im letzten Vers lesen wir: "Lass dich nicht vom Bösen besiegen, sondern besiege Böses mit Gutem!" Damit ist die Grundaussage dieses Abschnitts zusammengefasst.

Das ist eine tiefe und radikale Erkenntnis: Böses mit Bösem zu vergelten heißt: Den Kampf verlieren. Den negativen Emotionen, dem Hass nachgeben heißt, dass ich selbst zu dem werde, das ich bekämpfen wollte.

Das erinnert mich an eine Szene aus "Star Wars":

Der böse Imperator hat den Helden Luke Skywalker in die Enge getrieben. Hat ihn gefangen genommen, und seine Freunde sind dabei, die entscheidende Schlacht zu verlieren und vernichtet zu werden. Luke kann diese Weltraum-Schlacht durch ein Fenster beobachten. Sein Laserschwert hat ihm der Imperator abgenommen. In ihm wächst eine Wut auf den Imperator. Der will aber Luke Skywalker für die dunkle Seite gewinnen. Und jetzt wendet er eine teuflische Taktik an:

"Dein Schwert – das möchtest du jetzt sicher gerne haben. Denn der Hass wird immer größer in dir – nicht wahr? Nimm deine Jedi-Waffe. Benutze sie! Ich habe keine Waffe. Streck mich damit nieder, Skywalker! Ergibt dich ganz deinem Hass. Mit jedem Augenblick, den du vergehen lässt, wirst du mehr zu meinem Diener!"

"Ich fühle deinen Zorn. Ich bin wehrlos. Nimm deine Waffe! Strecke mich nieder mit all deinem Hass, und du hast deinen langen Weg zur dunklen Seite damit beendet!" -

Treffend erkannt, finde ich, der Mechanismus, der in uns Menschen wirkt.

Ich möchte den Inhalt des Textes in 3 Punkten entfalten:

- 1. Böses mit Bösem vergelten = verlieren**
- 2. Böses mit Gutem vergelten = gewinnen**
- 3. Nur durch den Heiligen Geist und das Evangelium**

Es ist doch so: Wenn jemand mir etwas Böses antut, habe ich zwei Möglichkeiten:

- 1) Ich lasse den Übeltäter büßen.
- 2) Ich verzichte auf Vergeltung und vergebe.

1. Böses mit Bösem vergelten = verlieren

Paulus weiß sehr gut, was in uns vorgeht, wenn jemand uns ein Unrecht antut. Damit meine ich jetzt ein Unrecht, was mehr und größer ist als ein Kratzer am neuen Auto (obwohl für manche da auch schon die Emotionen sehr hoch gehen können). Der Wunsch nach Vergeltung kann sehr stark sein. Dieser Wunsch, dass der andere auch leiden soll, so wie ich jetzt leide.

Jemand nimmt mir mein Glück, meinen guten Ruf, eine gute Chance, oder meine Freiheit weg. Ein Unrecht ist geschehen, was nicht einfach wieder gut gemacht wird, indem der Andere sagt: "Das tut mir echt leid." Das lässt sich ja auch so einfach sagen, nicht wahr? Vielleicht kann der andere aber auch gar nichts tun, um seine üble Tat wieder gut zu

machen. Verfllossene Jahre lassen sich nicht ersetzen, vergangene Chancen nicht wieder herstellen, der einmal zerstörte Ruf lässt sich nicht so einfach reparieren. Es schreit nach Vergeltung!

Die erste Möglichkeit ist: Ich lasse den Übeltäter büßen. Ich füge ihm auch etwas Schmerzliches zu, oder wünsche es ihm wenigstens, oder verletze ihn mit Worten. Oder ich mache ihn schlecht bei anderen. Lasse es ihn auf irgendeine Weise spüren. Wenn ich dann merke, wie er leidet, empfinde ich eine Art seltsamer Befriedigung. Jetzt habe ich es ihm gegeben. Eine Befriedigung, dass die Schuld vergolten wurde. Wie du mir, so ich dir! Genau!

Das Risiko dabei: Die Rache und die Befriedigung, die ich daraus ziehe, gehen an mir nie spurlos vorbei. Sie machen etwas mit mir. Was passiert? Ich werde kälter, härter, selbstmitleidiger, noch egoistischer. Beim nächsten Mal habe ich noch weniger Hemmungen, mich auf irgendeine Weise zu rächen.

Und wenn der Täter zu einer bestimmten sozialen Gruppe gehört, zu der ich nicht gehöre - vielleicht zum anderen Geschlecht oder einer anderen Nationalität, dann werde ich schnell zynisch und voreingenommen, ja sogar bitter gegen eine ganze solche Gruppe. Alle Frauen sind so, denkt es dann in mir. Alle Männer sind so. Alle Amerikaner sind so. Und so weiter. Und ich blockiere mich selbst mit dieser Bitterkeit.

Und es geht noch weiter: Wenn ich mich dann gerächt habe, werden der Täter und seine Freunde und Verwandten oft glauben, dass sie mir mindestens mit gleicher Münze zurückzahlen können und auch sollten. Ein Teufelskreis wird in Gang gesetzt. Ich verliere.

Und das Ganze hat noch einen weiteren geistlichen Aspekt:

Jesus sagt uns, dass es eine sehr ernste Sache ist, nicht zu vergeben. Denn Gott zieht seine Vergebung zurück, wenn wir nicht von Herzen vergeben. Im Anschluss an das Vaterunser sagt Jesus: *„Wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, wird euer Vater im Himmel euch auch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, wird euer Vater im Himmel euch eure Verfehlungen auch nicht vergeben“* (Mt 6,14-15). Und Jakobus schreibt in seinem Brief: *„Im Gericht gibt es kein Erbarmen mit dem, der selbst kein Erbarmen kannte. Doch wer barmherzig war, bei dem triumphiert die Barmherzigkeit über das Gericht. Er wird nicht verurteilt werden“* (Jak 2,13).

Das sind ernste Worte. Aber sie ergeben sich logisch daraus, dass ich selbst Vergebung brauche und auch in Anspruch nehme. Wer nicht vergeben will, der weist das Wesen Gottes selbst zurück, der ja vergeben will. Denn es ist doch so: Ich kann nicht Vergebung für mich selbst haben wollen, aber für den Mitmenschen, der an mir schuldig geworden ist, nicht wollen. Vergebung gibt es nur als „Gesamt-Paket“: In diesem Paket ist Vergebung für mich, und Vergebung für meine Mitmenschen zum Weitergeben. Ich muss schon das Gesamt-Paket wollen. Sonst kann ich Vergebung nicht haben.

Vergebung von Gott können wir nur mit offenen Händen empfangen. Nicht mit Händen, die zur Faust geballt sind. Die müssen sich erst öffnen, ich muss loslassen, gerade auch die Dinge, die ein anderer an mir verschuldet hat. Ich darf sie loslassen und Gott übergeben. Ich darf den anderen loslassen, aus dem Gefängnis lassen.

Manchmal empfinde ich, dass ich nach dem, was ich gelitten habe, ein Recht habe, Opfer zu sein. Und diese Opferrolle fängt an, mir zu gefallen. Denn das kann ich dem anderen immer wieder mal vorhalten, dass ich ja das Opfer bin, und ihm damit seine Schuld unter

die Nase reiben. Vergeben heißt dann: Ich darf und soll auch das Recht, Opfer zu sein, fahren lassen, aus der Hand geben.

2. Böses mit Gutem vergelten = gewinnen

Lesen V.18-20.

Hier haben wir die andere Möglichkeit: Ich kann auf Vergeltung verzichten und dem Übeltäter stattdessen Gutes tun!

Paulus hat geschrieben: *"Rächt euch nicht selbst, sondern gebt Raum dem Zorn Gottes."* Das bedeutet: Ich verzichte bewusst darauf, den anderen für seine Übeltat bezahlen zu lassen. Ich bin bereit, den Schaden, die Kosten selbst zu tragen. Und wisst ihr was: Es kann eine Qual sein, mich nicht angemessen zu revanchieren, wenn ich den Wunsch danach verspüre. Ich leide also zweifach: Erstens wegen dem erlittenen Unrecht, und zweitens wegen dem Verzicht auf die Befriedigung der Rache. Das tut weh. Das kann wie Sterben sein.

Wie hatte Paulus am Anfang des Kapitels geschrieben? *"Stellt euch Gott als ein lebendiges und heiliges Opfer dar."* Als Opfer – das heißt, da wird etwas getötet – hier ist das mein Recht auf Vergeltung. Ich gebe das aus der Hand. Das ist wie Sterben. Aber das will Gott von mir. Das ist vernünftiger Gottesdienst, hat Paulus geschrieben.

Aber dieses Sterben ist ein Sterben mit Auferstehung. Durch das Leiden des Vergebens hindurch. Das kann anfangs viel schlimmer erscheinen als die Bitterkeit zu behalten und Rache zu üben. Vergebung bringt mir jedoch einen neuen Frieden, eine innere Auferstehung.

Soll ich dabei den Schuldigen konfrontieren mit dem, was er mir angetan hat? - Ja. Aber nur, wenn du die Absicht hast, ihm zu vergeben. Nicht, um ihn zu verletzen. Erst dann, wenn es nicht mehr dein Bedürfnis ist, dem anderen weh zu tun, hast du eine Chance, dass es tatsächlich zu Veränderung, Versöhnung und Heilung kommt.

Was gehört noch dazu?

Dem betreffenden Menschen nicht aus dem Weg gehen. *"Soweit es an euch liegt, lebt mit allen Menschen in Frieden"* (V.18). Es ist eine natürliche Reaktion, Menschen, die uns weh getan haben, aus dem Weg zu gehen. So nach dem Motto: "Ich zahle es ihm ja gar nicht heim, ich will ihm einfach nicht begegnen." Das kann aber auch eine Art Vergeltung sein. Den Übeltäter meiden überwindet das Böse nicht. Es bleibt einfach im Raum stehen. Es gibt hier eine Ausnahme: Wenn der Übeltäter jeden Kontakt, jede Begegnung nur zu weiterer Sünde nutzen will (V.9: *"Verabscheut das Böse, haltet euch unbeirrbar an das Gute."*).

Und dann geht es nicht nur darum, auf Rache zu verzichten. Sondern: Dem Übeltäter mit Worten und Taten der Liebe begegnen. *"Vielmehr: Wenn dein Feind hungrig ist, gib ihm zu essen, und wenn er Durst hat, gib ihm zu trinken. Das wird ihn zutiefst beschämen."* (Zitat Spr 25,21-22). (ältere Übersetzungen: *"so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln"*).

Dazu ist es nötig, dass wir das Böse unabhängig vom Übeltäter sehen. Das Böse soll besiegt werden, nicht der Übeltäter. Dem Menschen sollen wir vergeben und ihm mit Liebe und Freundlichkeit begegnen. So und nur so kann dem Bösen ein Stopp gesetzt werden. Es wird dann auf uns nicht übergreifen, Hass und Stolz und Überlegenheitsgefühle

werden uns nicht anstecken. Und auch beim Übeltäter kann der Vormarsch des Bösen auf diese Weise gestoppt werden.

So zu reagieren ist übrigens kein sogenanntes "Helfersyndrom". Wer dieses hat, der opfert sich für andere auf, um sich wertvoll fühlen zu können, um von anderen Zuwendung zu bekommen und damit sein Liebesbedürfnis zu erfüllen. Damit macht er den anderen Menschen zu einem Götzen und ist nicht mehr in der Lage, diesem gegenüber Nein zu sagen. Er wird zum Märtyrer und bezieht sein Selbstwertgefühl aus dieser Rolle. Darum geht es nicht. Auch hier ist der V.9 ein Schutzzaun (V.9: *"Verabscheut das Böse, haltet euch unbeirrbar an das Gute."*). Missbrauch zu erlauben oder gar zu fördern ist keine Liebe gegenüber dem, der Missbrauch verübt.

Aber wenn ich durch Taten der Liebe den Vormarsch des Bösen stoppen kann, dann habe ich wirklich etwas gewonnen!

3. Nur durch den Heiligen Geist und das Evangelium

Hast du also jemand, der dir feindlich gesinnt ist und dir ein Unrecht getan hat? Wie wirst du reagieren – mit Rache, mit Flüchen, mit Vergeltung – oder mit unverdienter Liebe und Segen? So dass du dir jede Mühe gibst, den Übeltäter so zu behandeln, wie es am besten für ihn ist?

Das sind hohe Anforderungen. Wie kann man denn im Ernst so leben – mit seinen Gegnern, mit Menschen, die einem übel mitgespielt haben? Das liegt nicht einfach im Bereich unserer menschlichen Möglichkeiten. Das kann ich eigentlich überhaupt nicht! Ich brauche dazu Jesus. Den Auferstandenen, der heute lebt und in mein Leben eingreifen kann.

Am Anfang vom Kapitel Röm 12 haben wir von Gottes Erbarmen gelesen. Der Heilige Geist schreibt uns die Grundwahrheiten des Evangeliums, die Wahrheiten über das Erbarmen Gottes, tief ins Herz, so dass wir sie wirklich verinnerlichen.

1. Wenn ich das Evangelium verstehe, merke ich, dass ich im Grunde genauso verloren bin wie derjenige, der mir Böses angetan hat. Und dass ich trotz meiner Sünden von Gott angenommen bin. Das macht demütig. Damit ist aber auch jeglichem überheblichen Denken gegenüber anderen Sündern der Boden entzogen. Auch gegenüber denen, die sich an mir versündigt haben.
2. Gott hat total viel Geduld mit mir (vgl. Röm 2,4), und wegen Jesus Christus vergibt er mir mein Versagen, auch wenn es immer wieder neu ist. Der Heilige Geist lässt mich darüber staunen und dankbar sein. Diese Geduld färbt dann auf mich ab.
3. Das Evangelium macht mir klar, dass Gott mich geliebt hat, als ich noch ohne ihn geliebt habe, sogar möglicherweise sein Feind war (Röm 5,6-10). Mit einer solchen Liebe, mit Feindesliebe, hat Gott das Böse überwunden. Ich will es auch überwinden auf Gottes Weise – auf die einzig mögliche Weise! Dazu motiviert mich der Heilige Geist.
4. Das Evangelium befähigt zu Taten der Liebe, auch wenn die Gefühle stark dagegen sprechen. Als Jesus auf dem Weg zum Kreuz war, sagten seine Gefühle: "Vater, lass diesen bitteren Kelch an mir vorübergehen (erspare mir das bittere Leiden)!" Aber er entschied sich: "Aber nicht mein Wille soll geschehen, sondern deiner." Und er sagte am Kreuz: "Vater, vergib ihnen!"
5. Das Evangelium versichert uns: Es gibt einen Richter, der Gerechtigkeit schafft. Ihm soll ich die Frage der Gerechtigkeit überlassen. Gott nimmt Unrecht ernst und lässt es nicht durchgehen. Und das ist gut so! Das betrifft auch mich selbst. Ich bin dankbar, dass Gott sein Urteil über meine Sünde auf sich selbst genommen hat. Das habe ich

gerne angenommen. Wie geht es dir damit? Was machst du damit?

Das Evangelium verspricht uns jedenfalls: Gerechtigkeit wird kommen. Alles wird einmal zur Sprache kommen und geklärt werden. Die Übeltäter dieser Welt werden nicht am Schluss die Schlaunen sein, weil sie damit davon kommen. Alles wird geklärt werden – aber nicht durch uns. Also lass es los und überlass es Gott.

Wir sehen: Das ist durchaus wie ein lebendiges Opfer. Vergebung ist immer schmerzhaft und kostet viel. Aber durch den Heiligen Geist ist sie möglich.

Zum Schluss eine eindrückliche Geschichte: Auf dem Bild hier ist Erino Dapozzo. Ein italienisch-stämmiger Christ. Er war gegen Ende des 2. Weltkriegs in einem deutschen Lager. Hier erzählt er, was er erlebt hat:

„Am Weihnachtsabend 1944 ließ mich der Lagerkommandant rufen. Ich stand mit bloßem Oberkörper und barfuß vor ihm. Er saß an einer reich gedeckten, festlichen Tafel. ... Die Ordonnanz brachte Kaffee und einen kleinen Kuchen. Der Lagerkommandant aß ihn mit Genuss und sagte zu mir: »Ihre Frau ist eine gute Köchin, Dapozzo!« Ich verstand nicht, was er meinte. Er erklärte mir: »Seit sieben Monaten schickt Ihre Frau Pakete mit kleinen Kuchen, die ich immer mit Behagen gegessen habe.«

Innerlich kämpfte ich gegen die Versuchung an. Meine Frau und meine vier Kinder hatten von ihren ohnehin kargen Rationen Mehl, Fett und Zucker gespart, um mir etwas zukommen zu lassen. Und dieser Mann hatte die Nahrung meiner Kinder gegessen.

Der Teufel flüsterte mir zu: «Hasse ihn, hasse ihn, verfluche ihn!» Ich betete gegen den Hass an – um Liebe. Ich bat den Kommandanten, wenigstens an einem der Kuchen riechen zu dürfen, um dabei an meine Frau und meine Kinder zu denken. Aber der Peiniger gewährte mir meine Bitte nicht. „Herr Kommandant, Sie haben mir jetzt gesagt, wie arm Sie sind! Ich halte mich für reich, denn ich glaube an Gott, und Jesus Christus hat mich von meinen Sünden gerettet.“ Er explodierte vor Wut und überschüttete mich mit Beleidigungen. Dann schickte er mich in die Baracke zurück.

Als der Krieg vorüber war, suchte ich nach dem Lagerkommandanten. Er war der Hinrichtung durch eine Tarnung entkommen und untergetaucht. Nach zehn Jahren fand ich ihn schließlich und besuchte ihn zusammen mit einem anderen Christen. Zunächst erkannte er mich nicht. Dann sagte ich zu ihm: »Erinnern Sie sich an Weihnachten 1944? Ich bin die Nummer 175.« Er wurde bleich und begann zu zittern. »Sie sind gekommen, um sich zu rächen?« »Ich habe Sie zehn Jahre lang gesucht«, antwortete ich. Dann öffnete ich ein großes Paket. Ein herrlicher Kuchen kam zum Vorschein. Ich bat seine Frau, Kaffee zu kochen. Schweigend aßen wir den Kuchen und tranken Kaffee.

Da brach der Kommandant in Tränen aus und bat mich um Vergebung. Ich sagte ihm, dass ich ihm wegen Christus vergeben hätte. Etwa zwei Jahre später wurden alle, der Mann, seine Frau und ihre Familie, frohe Christen.“

„Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse mit dem Guten“ hat Paulus geschrieben.

Jesus will uns gerne erleben lassen, wie das ist, wenn das Böse mit dem Guten überwunden wird. Nur - das hat einen Preis. Nämlich dass wir seinem Auftrag gehorsam sind, zu vergeben, auf Rache zu verzichten und den Übeltäter zu lieben.

Also nicht: *Wie du mir, so ich dir!* Sondern: *Wie Gott mir, so ich dir!*